Zeitschrift: Gehörlosen-Zeitung für die deutschsprachige Schweiz
Herausgeber: Schweizerischer Verband für das Gehörlosenwesen
Band: 81 (1987)
Heft: 11

Rubrik: Glauben und Leben

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

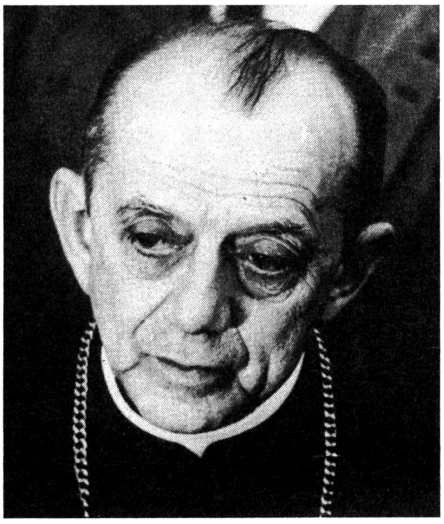
Dom Helder Camara: ein Prophet der stummen Welt

In Lateinamerika ist eine neue und lebendige Kirche der Armen am Wachsen. Katholische Bischöfe und Priester setzen sich immer wieder mutig für diese Kirche der Armen ein. Sie vertrauen auf die Kraft, die Liebe und den Geist Gottes, der überall weht, wo er will. Dom Helder Camara ist einer dieser christlichen Zeugen und Propheten Lateinamerikas.

Am 7. Februar 1909 wurde Dom Helder Camara in Fortazela im Nordosten Brasiliens geboren. Er wuchs in einer Familie mit 13 Kindern auf, von denen fünf schon im Kleinkindesalter starben. Obwohl Vater und Mutter beide arbeiteten, musste die Familie gut einteilen. Die Mutter, eine tief religiöse Frau, war Lehrerin. Die Familie konnte darum im Schulhaus wohnen. Der Vater arbeitete als Kaufmann in einem jüdischen Geschäft. Er war Mitglied einer Freimaurerloge (welche damals in der katholischen Kirche verboten war). Trotz Unterschieden in der Weltanschauung verstanden sich die Eltern gut. So konnte Dom Helder Camara schon in früher Jugend erleben, wie positiv sich Toleranz und religiöse Freiheit auswirken können.

Schon in seinem siebten Lebensjahr an wollte Dom Helder Camara katholischer Priester werden. Er ging diesen Bildungs- und Studienweg ohne Zögern und Krisen. Sein Vater, ein nicht praktizierender Katholik, war zuerst skeptisch. Als er aber den Ernst der Berufung seines Sohnes erkannte, akzeptierte er voll. Politisch war Dom Helder Camara ein überzeugter Faschist. Er blieb aber nicht dabei stehen. Als Priester engagierte er sich zuerst bei den Faschisten und war hierbei erfolgreich. Aber später bei einem internationalen eucharistischen Kongress in Rio de Janeiro begegnete er einem französischen Kardinal, Pierre Gerlier von Lyon. Dieser Kardinal stand in engem Kontakt mit den französischen Arbeiterpriestern. Er kannte das Elend der Arbeiter gut. Das kirchliche Theater am Kongress in Rio de Janeiro freute ihn darum wenig. Er bat Dom Helder Camara dringend um ein Gespräch und sagte ihm offen:

Erlauben Sie mir, wie ein Bruder zu Ihnen zu sprechen . . ., ein Bruder in Christus: «Weshalb, mein Bruder Dom Helder, setzen Sie Ihr Ihnen vom Herrn verliehenes Organisationstalent nicht im Dienst für die Armen ein? Sie müssen wissen, dass Rio de Janeiro zwar eine der schönsten Städte der Welt ist, aber auch eine der grauenvollsten. Denn die in diesem herrlichen Rahmen existierenden Favelas (Elendsviertel) sind eine Beleidigung für den Schöpfer . . .»



Dom Helder Camara fühlte sich tief betroffen. Er merkte, dass sein bisheriges Engagement falsch war. Er begann umzudenken und sah: Die Kirche muss sich ganz entschieden auf die Seite der Armen stellen und ihnen zu einem menschenwürdigen Leben verhelfen. Sie darf keine schönen Predigten tun und die Mächtigen bloss ermahnen, gute Haushalter der anvertrauten Gaben zu sein. Die Benachteiligten müssen fähig werden, ihr Geschick (Schicksal) selbst in die Hand zu nehmen.

So gründete er mit einigen Bischöfen seines Landes eine Volksbildungsbewegung. Das erste Ziel dieser Bewegung war die Alphabetisierung der Bevölkerung. Jeder Erwachsene soll Texte lesen und schreiben lernen, die ihn persönlich angehen. Die Bevölkerung soll sich ihrer eigenen Lage bewusst werden und ihre Probleme selbst formulieren lernen. Nur so kann sie sich einmal selbst für eine Verbesserung und Veränderung der Lebenssituation einsetzen. Eine solche Bewegung war den Mächtigen ein Dorn im Auge und wurde bald als kommunistisch verschrien.

Gleichwohl nach dem Staatsstreich der Generäle wurde Dom Helder Camara im Jahre 1964 Erzbischof von Recife und Olinda im Nordosten Brasiliens. Seine Antrittsrede als Bischof liest sich heute noch als ein wunderbares Zeugnis und Programm eines Kirchenmannes:

. . . Ich bin ein Mensch, der sündhaft, der sich als Bruder aller Menschen und Rassen fühlt. Auch ein Bruder aller Weltreligionen! Ich bin ein Christ, der sich an Christen wendet. Mein Herz ist ökumenisch aufgetan zu allen Menschen, gleich welchen Glauben oder welche Ideologie sie vertreten.

Ich bin ein Bischof der katholischen Kirche, der nach dem Beispiel Christi nicht kommt, um bedient zu werden, sondern um zu dienen. Katholiken wie Nichtkatholiken, Glaubenden und Ungläubigen sage ich in diesem Augenblick meinen brüderlichen Gruss.

Niemand möge sich darüber entsetzen, wenn er mich Leute besuchen sieht, die man als Unwürdige und Sünder abgestempelt hat. Wer ist es nicht? Wer hat das Recht, den ersten Stein zu werfen? Unser Herr wurde beschuldigt, er ginge zu Zöllnern und speise mit Sündern. Aber er gab zur Antwort, dass die Kranken des Arztes bedürfen.

Keiner erschrecke, wenn er mich mit Leuten überrascht, die als verdächtigt und gefährlich gelten, der Linken oder Rechten, der Regierung oder der Opposition, mit Anhängern der Gegenreformisten oder der Reformisten, ob sie nun guten oder schlechten Glaubens sind.

Keiner glaube, ich sei Strömungen oder Parteien verbunden und Freund ihrer Freunde oder ihr ewiger Feind.

Meine Tür und mein Herz stehen grundsätzlich allen offen. Christus starb für alle Menschen: Ich kann keinen von meinem brüderlichen Gespräch ausschliessen . . .

Mit dieser zutiefst christlichen Haltung wurde Dom Helder Camara zu einem der unerschrockensten Bischöfe Lateinamerikas. Er setzte sich in seinem Bistum und in der Weltkirche für das Recht der Armen und der Unterdrückten ein. Er wurde deswegen oft hart angegriffen. Jedoch für die Armen und die Entrechteten wurde er eine Stimme der Hoffnung. Wie der heutige Papst Johannes Paul II. reiste er für die Sache der Armen in alle Welt, mit allerdings bedeutend weniger Aufwand. Seine Stimme war zugleich hart und versöhnlich. Jede Gewalt lehnte er ab, aber forderte unerbittlich Gerechtigkeit, nannte die Ungerechtigkeit beim Namen.

Heute lebt Dom Helder Camara immer noch. Mehrmals wurde er für den Friedensnobelpreis vorgeschlagen. Es ist jetzt still geworden um ihn. Beten wir, auch in unseren Gehörlosengemeinden, dass unser Papst Johannes Paul II. eine Art Dom Helder Camara werden möge, eine Stimme jener, die keine Stimme haben. Die Armen, die Bedrückten, die Entrechteten brauchen nämlich eine befreiende Botschaft der Liebe, der Hoffnung und der Gerechtigkeit, wie sie Jesus verkündet hat.

Marcus Huser, Theologiestudent